

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 2

Artikel: D'Sandbuebe z'Züri
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

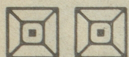
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ältere Damen sollst du nie ohne ihren Willen küssen, denn belästigst du sie, könnt' es dich und sie verdrießen. Doch bei jungen hübschen Mädchen — frisch drauf los und unverzagt; Küsse Anna, Emma, Käthchen, keine gibst, die dich verklagt.

Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt; doch kanns auch manchen guten Nachbar geben, der trotzdem dir das Leben ganz vergällt.

Verbindet der Arzt einen Finger dir, meinst du er hab' dich geschunden, bei der hübschen Samariterin, fühlst du dich sehr verbunden.

Gegen Ende Monats kann Freund Spund nichts mehr im Portmonäh drin finden, dann sucht er auf des Bodens Grund Finanz-Volkswirtschaft zu ergründen.

Nicht Jeder der kein Schreibzeug hat, wirft gleich ins Korn die Plinte; allein der echte Bürokrat sitzt dann erst recht in der Tinte.

Die Nemesis ist ein böses Weib, die fürchtet man wie den Teibel, doch behüte Gott mir Seele und Leib vor Konkursamt und vor dem Weibel.

Ein guter Dichter läßt mit Zug beim Mahl den Becher kreisen, der Verstimacher aber kann nur den Papierkorb „speisen“.

Nicht Jeder der die Augen gesenkt herumläuft, den Kopf nach vorn gehängt, ist deshalb ein Weiser zu nennen; Ein Wucherer wenn er kalkuliert, die Wucherginzen zusammen addiert, am gleichen Gang ist zu erkennen.

Man hört im demokratischen Staat über Standesunterschied klagen, jedoch von Verstandesunterschied wagt niemand ein Wörtchen zu sagen.

Der reiche Faulpelz hält sehr gern sein dolce far niente; der Arme tät es auch, insofern er hätte des Reichen Rente.

Ein Schwanengesang ist's wenn der Poet zum letztenmal dichtet noch, doch heißt's wenn ein Andern von hinnen geht: Er pfeift auf dem letzten Loch.

Es war ein Knabe frech genug, war erst aus Frankreich gekommen, da man ihn als Spion einsperrt, ward er gleich eingesperrt; doch ist der Luz als wie 'ne Raß entpungen aus der Festung Glas, zum Leid des Kastellans, honny soit, qui mal y pense.

Kennt du das Land, wo die Zitronen blühen? Dahin tät mancher Zeitungs-schreiber ziehn, nach seiner Art, wahrheitsbeflissen; da kam die böse Tschinggenpolizei, nahm Zuta wie auch Andre, eins, zwei, drei, und hat sie gröblich rausgeschmissen.

„Time is money“, heißt: Zeit ist Geld. Dann stimmt es ja akkurat, wenns an der Zeit uns oftmals fehlt, daß man kein Geld dann hat.

„Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel“, läßt Schiller seine schöne Thekla sagen, doch kindischer Sinn führt oft zu bösem Ziel, willst du mit hohem Spiel das Glück erjagen.

„Wem Gott ein Amt giebt, gibt er auch Verstand“, das Sprüchlein ist allüberall bekannt; doch mancher ist ein Ignorant, und doch als Bürokrat äußerst gewandt.

Willst du schnell dein Geld verlieren und du weißt nicht wie? Tu mit Frau'n dich amüsieren und spiel in der Lotterie.

Es ist oft schwer sein Wort zu halten, zur Arbeit treiben den, der faul, den harten Wurzelstock zu spalten, Wettrennen mit 'nem alten Gaul; das Schwerste aber für Jung und Alten: Zu rechter Zeit das Maul zu halten.

Finitis heißt: Zu guter Letzt, hat sich der Leser dran ergötzt.

Ausgewiesene Schweiz. Journalisten.

Journalisten, Stücker dreie,
(Schweizer in Italia),
schrieben jeden Tag aufs Neue
was in Politik geschah.
Weil sie aber ohne Schminke,
doch mit Tinte schrieben baß,
gab's von der Regierung Winke:
Laßt das, sonst geschieht etwas.
Weil sie's aber doch nicht ließen,
was nicht Wunder nehmen darf,
sah man auf die Finger diesen
Journalisten — und das scharf.
Wenn auch diese Unerhörten,
was man sehr bedauern tut,
all' der „Juta“ angehörten,
war kein Jota daran gut.
Und, weil sie durchaus genierten
mit dem „Stus“, den sie nach haus
schickten und auch publizierten,
schmiß man alle Dreie raus.

Wau-u!

D' Sandbuebe z' Züri.

Ach! mer sind doch arm' Buebe,
Werdit ärmer alli Tag,
Doch was letzthi eus bitroffe,
Das isch doch der schwersti Schlag.
Dänket numme jetz, d' Stadt Züri —
Dänn im Tagblatt gieht mer klar —
Nimmt dem Sandbuebe sis Verdienstli,
Handlet sälber um derig War!
Dütli hani am Mäntig gläse:
„Streuand zum Privatgebrauch“, —
Rägel, freu di, a d'r Gmüesbrugg
Bald heiß'ts jetz na „Bölle und Lauch!“
Wohl! die sellid mer schön v'diene!
„Fägländ, Fägländ“ uf Schritt und Tritt
G'hört mer in der Schtadt dänn töne:
„s deckt eus 's schädlich Defizit!“
Doch mir glaubed's nüd, mir Buebe,
Oeppis anders na vill eh:
Bald mit großem Lob und Würdi
Icht en Fägländ-Stadtrat z'gieh!

Fax.

Gefucht.

Lüchtiges, gewandtes
Mäddchen
für alles neben der Frau!!
B.....straße.
(Tagblatt v. Zürich, 4. I. 12.)

Kontrebande.

Ein jeder Liebling der Mäusen hat
Es gern, wenn ihm ein Kind begegnet,
Das einen süßen Busen hat,
Und sonst mit Rundung ist geeignet.
Bescheiden läßt er es und stumm
Am Trottoir vorübergehen,
Und dreht sich dankbar nochmals um:
Für heute hat er genug gesehen.
Im Schnellzug war's. Da fuhren wir
Zu Zweien in den weichen Plüsch
Die schönste Gegend — saß vor mir
Und schien zu lächeln: „Ich laß mich erwischn“.
Und als ich küßn geworden war
Und ringsherum kein einziger Späher,
Da kam ich, wie von ungefähr
Auch ihrem süßen Busen näher.
Doch schüßend lag ihre Hand davor,
Und flüsterle mir mit heißem Erdröten
Die süße Beichte ins staunende Ohr:
„Nicht hier — er ist nämlich von —
Sacharintabletten!“

Uffot.

Kranken- u. Unfallversicherung.

Ach! sie können tief mich jammern,
— 's tut mir in der Seele weh —
Wenn die beiden Handelskammern
Ich jetzt an der Arbeit seh!
Die von Basel und von Zürich
Um die Wette eifern sie —
Schildern die Versch' rung schwierig
Für den Handel, Industrie!
Wo find da die großen Züge
Die am Handel wir gewohnt,
Wenn das Kindlein in der Wiege
Soll nicht werden mehr geschönt?
Sollen Achtung wir genießen
In Europas weitem Raum,
Darf die Ordnung nicht zerfließen
Wie ein eitler Seifenschäum!
Alle sind uns über in der sozialen Politik,
Darum strebet vorwärts, Kinder,
Schauet vorwärts, nicht zurück! Fax.

Fax.

Unter Associés.

Deine Handschrift wird täglich schlechter!
Zum Gutlichreiben für die Kunden genügt se!

Anstrengend.

Im Variété: So ein Komiker hat's eigentlich gut! Kriegt seine
Gage und wir müssen lachen!

E per la guerra.

Das Leben ist schwer, die Preise sind hoch,
Und Arbeit nirgends zu haben;
Fabriken feiern, der Handel stockt,
Ueber den Reisfeldern kreisen die Raben.
Es weint die Mutter, manch junge Braut,
Verzweifelt schlägt an die Brüste:
Der einzige Sohn, der Bräutigam,
Sie liegen tot in der Wüste. —
E per la guerra. —

Im Kloster zu Francavilla sitzt,
D'Annunzio in der Zelle;
So oft eine blutige Hymne gelang
Zieht er an der Klosterschelle. —
Die Dichterkasse ist wohlgefüllt,
Hell tönt die blutige Leier;
Es gedeih'n von den Leichen im Wüstenland
Ganz prächtig — so Dichter, wie Geier.

E per la guerra.

Eisebeth.

Für die Armee!

Damit die große Trommel Militär
Nicht etwa meuchlings jämmerlich verstummt,
Und stets ein bißchen was vom „Moloch“ her
Dem biedern Schweizer um die Ohren summt,
Hat unser Gertsch eine Tat getan
Die ein anderer Lappi nicht immer kann.
Wir leben in einer hanskurftigen Zeit —
Jeder Bajazz „flieht in die Öffentlichkeit!“
Bei all den gekränkten Leberwürsten,
Die nach der Märtyrerkrone dürsten,
Der Madame Tolski, dem Marokko-fren,
Steht nun auch der Oberst Gertsch dabei;
Als Versuchskarnikel, der Brügellunge,
Und schreit um Rache mit voller Lunge.
Er lockt doch mit all den Apostrophen
Keinen Hund hervor hinterm warmen Ofen;
Und mir will scheinen, es seien
All diese ewigen Stänkerereien
Und all dieses Zwängen und Mordstüpe
Eher gegen, als „für die Armee!“

Uffot.

Die mittellofe Thurgaubahn.

Jedermann wird sich erinnern
Wie vor 30, 40 Jahren,
Als das Geld die Protzen drückte,
Mit den Bahnen ward verfahren.
Kleine Städte machten große
Worte, doch nur kurze Strecken
Konnten sich zum Bahnbau fügen
Und mit Dividenden decken
Konnte niemand die Betriebe.
Winterthur, Zolingen roden
Mußten ach die schönsten Wälder,
Lagen beide drauf am Boden.
Von Bremgarten bis nach Wohlen
Mußte auch 'nen Strang man legen;
Besser wäre es gewesen,
Ließ das Ding man unterwegen!
Gloveller und auch Saignelégier
Litten unterm Gründungsfieber,
Und mit allen Mitteln muß' ein
Bähnchen her — es ging nichts drüber!
Doch es folgte unvermeidlich
Jetzt der Krach. Die armen Leute
Hatten nirgends eine Hilfe,
Wurden wilden Schwindels Beute.
So bis heut ist es geblieben!
Doch es folgen Gen'rationen,
Die vom Alten nichts mehr wissen,
Glauben, heute werd' sich's lohnen!
So ging's auch im Kanton Thurgau
Denn noch nicht einmal neun Stunden
Mißt von Konstanz bis nach Wyl hin
Jetzt die Eisenbahn. Gefunden
Bahnbetrieb kann mans nicht nennen;
Solchen zu alimentieren
Müßten an den beiden Enden
Große Städte figurieren!
Doch die Weisen in den Blättern
Reden von Meridionalbahn,
Seht! das Volk viel richt'ger nennt sie:
Mittellofe Thurgaubahn! Fax.

Der gestohlene Schädel.

O König Peter, laß dir raten
Und schwör' aufs Krematorium,
Sonst wirft auch du nach großen Taten
Im Grab geköpft noch, 's wär zu dumm!
Laß dich verbrennen, König Peter,
Und denk an deinen alten Herrn,
Sonst macht auch dich man kopflos später,
Denn dieser Sport ist jetzt modern.
War Dein Papa auch von der Gattung,
Die nicht betritt die Heldenbahn,
Zum Lob der Einäsch' rungsbeistattung
Hat er das Mögliche getan. —ee—